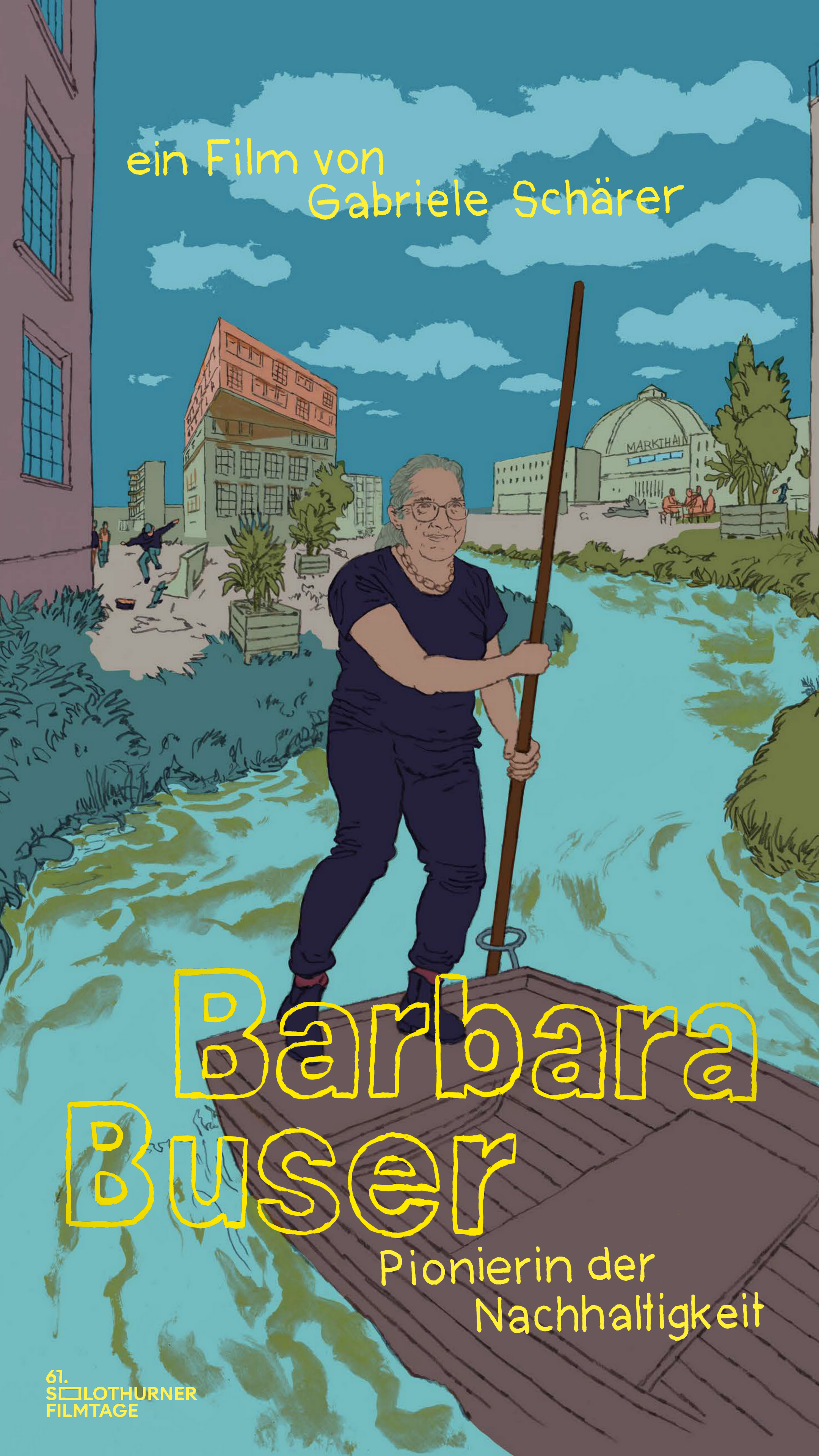


An illustration of Barbara Buser, an older woman with glasses, wearing a dark blue t-shirt and dark pants, standing on a wooden raft. She is holding a long wooden pole. The raft is on a body of water. In the background, there are city buildings, including a large domed building labeled 'MARKTHALL'. The sky is blue with white clouds. The overall style is a colorful, hand-drawn illustration.

ein Film von
Gabriele Schärer

Barbara Buser

Pionierin der
Nachhaltigkeit



Synopsis

Die Basler Architektin Barbara Buser rettet Gebäude vor dem Abriss und verwandelt sie mit wiederverwendeten Materialien in lebendige urbane Lebensräume. Wo andere neu bauen, belebt sie das Bestehende neu – etwa auf dem Gundeldinger Feld in Basel oder auf ehemaligen Industriearealen in Winterthur und Zürich. Geprägt von einer Familiengeschichte starker, intellektueller Frauen und frühen Erfahrungen im Sudan und in Tansania, entwickelt sie eine Haltung, die Kreislaufwirtschaft statt Verschwendung in den Mittelpunkt stellt: Was weggeworfen wird, ist für andere ein wertvoller Rohstoff.



Gabriele
Schärer
Regie

Gabriele Schärer

Director,
Screenwriter,
Producer, Editor

Geboren 1957 in Thörigen,
Schweiz. Lehre als Buchhändlerin.
1986-97 Mitarbeit im mpz
(Medienpädagogik Zentrum) in
Hamburg. 1995 Diplom für
Visuelle Kommunikation,
Schwerpunkt Film und Fotografie
an der HfbK (Hochschule für
bildende Künste), Hamburg. 1997
Abschluss des Meisterstudiums
an der HfbK. Regisseurin und
Film- und Fernsehautorin. Seit
2000 Dozentin an der SfGB
(Schule für Gestaltung Bern-Biel).

Filmographie

- 2025 Barbara Buser -Pionierin der Nachhaltigkeit, Kinodokumentarfilm, Regie
- 2020 Was bleibt, ist die Liebe, Kinodokumentarfilm in Entwicklung
- 2013 Rope of Solidarity, Dokumentarfilm, Buch, Regie, Produktion, Verleih
- 2011 Zermatt Calling, Imagefilm, Buch, Regie, Produktion
- 2011 Moi c'est Moi – Ich bin Ich, Dokumentarfilm, Buch, Regie, Produktion
- 2008 Ernst Fehr – Ökonom der Fairness, Buch, Regie; Produktion SCIENCESuisse SRF

Interview mit: **Gabriele Schärer** Eine zärtliche Architektur, die von heute und gestern erzählt

Caring Economy

«Weil wir nicht auf Renditen aus
sind, haben wir das Wort
Stadtrendite zwar nicht erfunden,
aber wir brauchen es dafür, um zu
erklären, dass es noch etwas
anderes gibt als einfach nur Profit
und materielle finanzielle
Rendite. Die Stadtrendite kommt
allen zugute. Sie ist nicht in Geld
ausgedrückt oder gemessen, aber
es ist etwas, das eine Stadt
lebenswerter, bunter, fröhlicher
und vielleicht kühler in unseren
Zeiten macht.»

Barbara Buser

Ich entdeckte die Architektin Barbara Buser während meiner Recherchen rund um eine Caring Economy. Eine Wirtschaft, die die Fürsorge in den Vordergrund stellt, die Erhaltung des Wohlergehens von Individuen, Gemeinschaften und der Umwelt als oberstes Gut betrachtet und sich auf den Aufbau einer nachhaltigen Fürsorgewirtschaft konzentriert.

Diese Art des Wirtschaftens wird die sozialen Verbindungen und Möglichkeiten radikal verändern.

Das hört sich utopisch an, und ja, ich denke, Utopien sind wichtig, weil sie uns vor konkrete Fragen stellen und uns Möglichkeiten eröffnen, die wir diskutieren und weiterentwickeln können.



Als ich in Barbara Busers Kosmos eintauchte, stellte ich fest, dass sie ein ganzheitliches und transdisziplinäres Verständnis von Architektur hat. Von sich ausgehend wollte sie etwa im Gundeldinger Feld in Basel ein Wohnzimmer für das Quartier; einen Ort um sich zu treffen, zu essen und zu trinken, einen Ort für Kultur und Handwerk.

Geldgeber überzeugte sie mit zwei Versprechen - einem ökologischen und einem sozialen.

Sie und ihr Büropartner Eric Honegger legen Wert darauf, dass es in ihren Firmen nicht um Profit geht. Ganz im Sinn einer Sorge gebenden Wirtschaft spricht Barbara Buser deshalb von einer «Stadtrendite».



Als ich in Barbara Busers Kosmos eintauchte, stellte ich fest, dass sie ein ganzheitliches und transdisziplinäres Verständnis von Architektur hat. Von sich ausgehend wollte sie etwa im Gundeldinger Feld in Basel ein Wohnzimmer für das Quartier; einen Ort um sich zu treffen, zu essen und zu trinken, einen Ort für Kultur und Handwerk.

Geldgeber überzeugte sie mit zwei Versprechen - einem ökologischen und einem sozialen.

Sie und ihr Büropartner Eric Honegger legen Wert darauf, dass es in ihren Firmen nicht um Profit geht. Ganz im Sinn einer Sorge gebenden Wirtschaft spricht Barbara Buser deshalb von einer «Stadtrendite».



Um das Thema ökologisches Bauen mit Wiederverwendung voranzutreiben, gründeten Barbara Buser und Eric Honegger drei weitere operative Firmen. Zusammen mit dem baubüro insitu beschäftigen diese gut 100 Mitarbeitende (siehe auch <https://www.insitu.ch/kontakt>)

Damit die Pilotprojekte von heute der Standard von morgen sind

Gut die Hälfte der gesamten Emissionen, die ein Gebäude über seinen Lebenszyklus verursacht, geht auf das Konto der Erstellung, des Unterhalts und des Rückbaus. Die Gemeinschaft



Die Gemeinschaft
Bauschaffender «Countdown
2030» schreibt, dass das heutige
Bauen schweizweit für etwa 30%
der CO₂-Emissionen
verantwortlich ist, zudem für
50% des Ressourcenverbrauchs
und 80% des Abfalls: «Als
Bauschaffende stehen wir
deshalb in der Pflicht, unsere
Disziplin zu verändern.»
«Die Frage ist, wie können wir
erreichen, dass weniger
abgerissen wird in dieser Stadt
oder überhaupt in der
westlichen Welt.
Ich glaube, es geht nur noch mit
Gesetzen, weil das Wohnen und
das Geschäftshäuser bauen, ist
so ein Finanzprodukt geworden,
dass es nur noch um das Geld
geht. Man muss mit gleichen
Spiessen aufzeigen können, was
ist Neubau, was kostet er, wie
viel CO₂ produziert er und was
kann man mit einem Altbau
erreichen?»

Barbara Buser



Die Gestaltung des baubüros in situ ist offen, komplex und fragil

Meine Recherchen begannen auch damit, mir Filme über Architekten anzugucken. Viele dieser Filme thematisieren die Stararchitektur, oft wird deren Grösse mit einer kühlen, erhabenen Bildsprache dargestellt, manchmal mit sakraler Musik untermauert. Das finde ich witzig, weil damit die feministische Kritik am männlichen Geist, der sich gerne in die Nähe Gottes rückt, betont wird.



Das baubüro insitu stellt sich ganz anders dar. Im Film spricht Eric Honegger von der «unsichtbaren Gestaltung». Bei einer Umnutzung werden erstmal die Bewohnerinnen des Quartiers eingeladen zu sagen, was im Quartier fehlt. Vor dem Umbau wird mit der möglichen Mieter*in besprochen, was genau gemacht wird.

Lucius Burckhardt erweiterte 1980 mit seiner Formel «Design ist unsichtbar» den Designbegriff. Er plädierte für die Einbeziehung unsichtbarer sozialer Zusammenhänge, Lebensformen und Handlungsweisen in den Entwurf und die Gestaltung. Die Vorstellung, dass Design nicht im luftleeren Raum handelt ist schon recht alt.



William Morris und John Ruskin sprechen bereits im 19. Jahrhundert von einem «socially responsible Design». Anfang des 20. Jahrhunderts setzen sich dafür der Deutsche Werkbund und später das Bauhaus ein. Joseph Beuys ergänzte die soziale mit einer ökologischen Perspektive und partizipativen Ansätzen.

Als ich vor einigen Jahren in Hamburg eine Ausstellung im Bereich Fotografie vorbereitete, arbeitete ich auch mit einer Studentin des Masterstudiengangs Urban Design an der HafenCity Universität zusammen. Maja-Lee erzählte von ihren Recherchen in einem Viertel, sie befragte ältere Menschen zu ihren Wünschen und Vorstellungen ihrer Wohn- und Lebenssituation.



Die Erzählungen dieser Studentin verbanden sich wunderbar mit meinen Entdeckungen rund um das baubüro insitu. Es stellt sich heraus, dass die langjährige Praxis des Führungsduos Buser/Honegger ein wahres Labor für die neueren Denkansätze der Stadt- und Raumplanung ist.

Barbara Buser ist es wichtig, dass in einem Areal auch Raum für Experimente ist, es muss also Flächen oder Ecken geben, die nicht rentieren müssen. Sie macht sich Gedanken zu Zwischenräumen, öffentlichen Räumen und offenen Räumen.



In der Basler Markthalle treffe ich auf Leute, die vielleicht wegen der Wärme und den Toiletten dort sind. Es gibt keinen Konsumzwang. Auch auf dem Lagerplatz in Winterthur oder im Gundeldinger Feld in Basel kann ich mich auf eine der zahlreichen Bänke setzen. Die beiden jungen Männer, die wir dort eines Abends trafen, erzählten, dass sie bereits als Kinder hier gespielt haben.

Die symbolische Ordnung

Bei der Umnutzung eines Gebäudes bleibt ein Teil seiner Geschichte erhalten und wird mit neuen Elementen ergänzt.



Jenseits von coolen Einzelkunstwerken laden mich die umgenutzten Industrieareale direkt ein. Den Lagerplatz in Winterthur, das Gundeldinger Feld und die Markthalle in Basel sehe ich auch als Ausdruck einer neuen symbolischen Ordnung.

2016 schrieb die deutsche Journalistin Antje Schrupp: «Die symbolische Ordnung verweist auf die Tatsache, dass die Welt nur existiert, indem sie interpretiert wird – das Reale und das Symbolische gemeinsam bilden die Realität. Dabei folgt die Interpretation bestimmten Narrativen und Ordnungen, die in einer Kultur für selbstverständlich gehalten werden – in unserer Kultur ist das zum Beispiel die Überordnung des Männlichen über das Weibliche.



Arbeit an der symbolischen Ordnung ist deshalb eine politische Arbeit: Wenn wir über Dinge anders denken und sprechen, wenn wir sie anders interpretieren, werden wir uns zwangsläufig auch anders verhalten. Wenn wir unsere Beziehung zur Welt verändern, dann verändert sich die Welt insgesamt.»

Filmgeschichtlich sind wir geprägt von Porträts tragischer Frauenfiguren. Dem setze ich mit dem Porträt Barbara Busers, einer Frau, die selbstverständlich ihren Raum nimmt, etwas entgegen. Sie ist auch deshalb ein tolles Vorbild, weil sie gleichzeitig sehr nahbar ist. Als man ihr als junge Frau in der Entwicklungszusammenarbeit im Südsudan eine halbe Stelle anbot, meinte sie:



«Wie bitte, wie soll ich denn halb in den Südsudan? Ich kann dort nicht noch eine andere Arbeit annehmen. Also ich bin einfach nicht einverstanden gewesen, nur halb wahrgenommen zu werden und als halbe Portion betrachtet zu werden, und habe mich dann lange dafür eingesetzt. Schlussendlich hat es geheissen, ja aber wir können doch nicht sie ganz anstellen und die anderen Frauen nur halb. Und dann habe ich gesagt, ja dann stellt doch alle ganz an.»



Barbara und ich sind ungefähr gleich alt, wir wurden beide in der gleichen Zeit geprägt. Bereits als Schülerinnen nahmen wir teil an gesellschaftskritischen Diskussionen. Der Bezug zur Welt von Barbara Buser und Eric Honegger ist beeinflusst von den politischen Bewegungen in den 70er und 80er Jahren und von ihrer Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Beide sind selbstbewusst und mutig und haben auch Freude am Experiment. Sie stehen beispielhaft für eine Generation, die diese Freiheit hatte.

Seit fast vierzig Jahren mache ich Filme aus einer feministischen Perspektive.



Natürlich will ich die Möglichkeiten des Erzählerischen jenseits des Patriarchats entdecken, meine Filme sollen Teil einer neuen symbolischen Ordnung sein – die es zu entdecken und zu kreieren gilt.

Eine Herausforderung war die filmische Darstellung des Werks der Architektin. Wir haben die umgenutzten Industrieareale in den sehr frühen Morgen- oder späten Abendstunden gedreht. In den Spaziergängen, auch mal bei völliger Ruhe, zeigt sich das Offene, Komplexe und Fragile am schönsten.

Die Nebenfiguren im Film erzählen nicht unbedingt von Barbara, eher von sich selbst, wie sie arbeiten und denken.



Zwischen den Erzählungen von Barbara und den anderen entsteht ein Raum im Dazwischen, ein Mehr an Möglichkeiten durch Bezogenheit.

Beziehungen spielen in der Architektur des baubüro insitu eine wichtige Rolle. Es geht um Verbundenheit statt Einzigartigkeit. Partizipation spielt bereits bei der Entwicklung einer Umnutzung eine wichtige Rolle. Die Mieter*innen werden in grossen Projekten gezielt gesucht, damit eine lebendige Mischung entsteht. Sie werden vor dem Umbau in die Gestaltung ihrer Räume und damit in das ganze Projekt einbezogen.



Die Bauteiljägerin Laia Meier überlegt im Film, dass wir auch unsere Beziehung zum Materiellen verbessern könnten: «Ich habe mal gelesen, dass viele Leute sagen, wir seien viel zu materialistisch, aber eigentlich sind wir nicht materialistisch genug, also wir geben eigentlich den Sachen nicht genug Wert. Es geht drum, neue unterschiedliche Sachen zu haben, immer das Neueste zu haben. Dabei sollten wir die Sachen, die wir haben, sorgfältig behandeln, zu ihnen gut schauen und sie pflegen und reparieren.»

Umnutzung und Reaktivierung des Obsoleten ist also ein Ausdruck von Zärtlichkeit.





Credits

MIT

Barbara Buser

Eric Honegger

Daniel Glauser

Valérie Waibel

Laia Sofia Meier

Andreas Ruby

Marc Angst

Anna Buser

BUCH & REGIE

Gabriele Schärer

KAMERA & PRODUZENT

Peter Zwierko





FIRST
HAND
FILMS

Distribution

First Hand Films
Nicole Biermaier
verleih@firsthandfilms.ch
+41 44 312 20 60

Press

Prosa Film
Rosa Maino
office@prosafilm.ch
+41 44 271 17 00